



*Eloisa
James*

*Ein Kuss um
Mitternacht*

Roman

LYX

digital

Inhalt

Über dieses Buch

Titel

Widmung

Prolog

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

Epilog

Historische Anmerkung

Die Autorin

Die Romane von Eloisa James bei LYX

Impressum

Über dieses Buch

Seit dem Tod ihres Vaters ist Kate Daltry kaum mehr als eine Bedienstete im Haushalt ihrer Stiefmutter. Zudem hat sie alle Hände voll damit zu tun, die unverschämte Mariana davon abzuhalten, das Gut in Grund und Boden zu wirtschaften und all ihre Pächter vor die Tür zu setzen. Im Gegensatz zu Kate überschüttet Mariana ihre eigene Tochter nur so mit Liebe und schönen Kleidern. Zwar hat die naive Victoria nichts mit ihrer garstigen Mutter gemein. Trotzdem ist Kate alles andere als begeistert, als ihre Stiefmutter sie nötigt, sich bei einem Ball als ihre Schwester auszugeben. Denn deren Verlobter Algie kann sie nur heiraten, wenn er den Segen seines Onkels Prinz Gabriel erhält. Da Victoria jedoch eine geschwollene Lippe hat, kann sie unmöglich unter Leute gehen. Als Kate dem Prinzen gegenübersteht, ist sie mehr als überrascht. Er ist nicht nur jung, sondern auch äußerst attraktiv – aber leider bereits verlobt und ganz und gar von sich eingenommen. Daher zeigt Kate ihm erst einmal die kalte Schulter – auch wenn er ihr Herz in Wirklichkeit gehörig in Aufruhr bringt. Doch Kates kühle Abweisung spornt Gabriel erst recht an, ihr Herz zu gewinnen ...

ELOISA JAMES

EIN KUSS
UM MITTERNACHT

Roman

*Ins Deutsche übertragen von
Barbara Först*

 LYX

Dieser Roman ist dem Andenken meiner Mutter Carol Bly gewidmet. Sie hat sich nie sonderlich für Liebesromane interessiert – oder es zumindest immer behauptet. Aber sie hat meiner Schwester und mir stets Märchen vorgelesen und uns mit Prinzen verzaubert, die auf weißen Rössern dahingaloppierten, und Prinzessinnen mit wallenden Goldhaaren, an denen man emporklettern konnte. Sie hat mir Anne auf Green Gables, Little Women und Stolz und Vorurteil geschenkt. Es ist also ganz allein deine Schuld, Mom!

Prolog

Es war einmal, vor nicht allzu langer Zeit ...

Diese Geschichte beginnt mit einer Kutsche, die kein Kürbis war, aber trotzdem um Mitternacht verschwand, mit einer Patentante, die ihren Schützling aus dem Auge verlor, aber keinen Zauberstab besaß, und einigen frechen Ratten, die am liebsten Livree getragen hätten.

Und natürlich kommt ein Mädchen vor, das aber nicht tanzen konnte und erst recht keinen Prinzen heiraten wollte.

Doch im Grunde beginnt die Geschichte mit den Ratten. Sie waren nicht mehr zu bändigen, so lautete die einhellige Meinung. Für die Haushälterin Mrs Swallow waren sie ein ständiger Quell des Aufruhrs. »Es ist einfach nicht zu ertragen, wie diese kleinen Biester Schuhe annagen, wenn man nicht aufpasst«, vertraute sie dem Butler an, einem behäbigen Mann mit Namen Cherryderry.

»Ich weiß genau, was Sie meinen«, entgegnete er mit einer Schärfe in der Stimme, die man bei ihm nicht oft vernahm. »Ich kann sie nicht ausstehen. Diese spitzen Schnauzen und dieses nächtliche Kläffen und ...«

»Und wie sie fressen!«, fiel ihm Mrs Swallow ins Wort. »Vom Tisch, von den *Tellern!*«

»Von den Tellern, das stimmt«, pflichtete Mr Cherryderry der Haushälterin bei. »Ich habe es mit eigenen Augen gesehen, Mrs Swallow, oh ja! Sie haben aus Mrs Daltrys Hand gefressen!«

Mrs Swallows leiser Aufschrei hätte im Salon gehört werden können ... doch die Ratten machten einen derartigen Lärm, dass er unterging.

1

Yarrow House

*Wohnsitz von Mrs Mariana Daltry,
ihrer Tochter Victoria und Miss Katherine Daltry*

Miss Katherine Daltry, von fast allen nur Kate genannt, stieg wutschnaubend vom Pferd.

Es sollte angemerkt werden, dass ihr dieser Zustand durchaus vertraut war. Früher hatte sie sich lediglich über ihre Stiefmutter aufgeregt. Doch erst nachdem ihr Vater gestorben war, und die neue Mrs Daltry Herrin im Hause spielte, hatte Kate gelernt, die volle Bedeutung von Zorn zu ermessen.

Sie wurde zornig, wenn sie zusehen musste, wie alteingesessene Pächter gezwungen wurden, entweder die doppelte Pacht zu entrichten oder aber Cottages zu verlassen, in denen sie ihr Leben lang gewohnt hatten. Sie war zornig, wenn die Ernte verdarb und Unkraut die Hecken überwucherte, weil ihre Stiefmutter zu geizig war, um Geld in die Erhaltung der Ländereien zu stecken. Sie wurde zornig, wenn das Geld ihres Vaters dazu herhalten musste, um immer neue Kleider und Hüte und Rüschenplunder zu kaufen ... und zwar in solchen Mengen, dass ihre Stiefmutter und Stiefschwester wohl kaum genug Tage im Jahr finden würden, um den Flitterkram zu tragen.

Ebenso mit Wut erfüllten sie die mitleidigen Blicke ihrer Bekannten, die sie beim Dinner nicht mehr zu Gesicht bekamen. Darüber hinaus war sie in eine Dachkammer verbannt worden, deren verwohntes Mobiliar nur allzu deutlich zeigte, welche Stellung sie nun in der Familie einnahm. Kate verachtete sich dafür, dass sie es nicht fertigbrachte, dieses Haus zu verlassen und einen Schlusstrich zu ziehen. Außerdem war sie von Demütigung und Verzweiflung erfüllt und davon überzeugt, dass ihr Vater sich vor Gram in seinem Grabe umdrehen müsse.

Sie stampfte die Vordertreppe hinauf und wappnete sich für die Schlacht, wie ihr Vater gesagt hätte. »Hallo, Cherryderry«, begrüßte sie den liebenswerten, alten Butler, der ihr die Tür öffnete. »Spielen Sie neuerdings auch den Lakai?«

»Ihre Durchlaucht hat die Lakaien nach London geschickt, um einen Arzt zu holen«, sagte Cherryderry. »Oder besser gesagt, zwei Ärzte.«

»Hat sie mal wieder einen Anfall?« Kate streifte vorsichtig ihre Handschuhe ab, da das Futter bereits lose saß. Früher einmal hätte sie sich Sorgen gemacht, ob ihre Stiefmutter, die vom Personal nur »Durchlaucht« genannt wurde, ernstlich erkrankt war, doch diese Zeiten waren lange vorbei. Nach Jahren des blinden Alarms und nächtlichem Gekreische, man sei dem Tode nahe - und am Ende hatten sich die Anfälle als Verdauungsbeschwerden entpuppt.

Doch wie Cherryderry einmal angedeutet hatte, konnte man immer noch hoffen.

»Nicht Ihre Durchlaucht diesmal. Es geht, soweit ich verstanden habe, um Miss Victorias Gesicht.«

»Um den Biss?«

Der Butler nickte. »Ihre Lippe ist schief, wie uns ihre Zofe heute Morgen sagte. Außerdem ist die Stelle geschwollen.«

Trotz ihrer Bitterkeit verspürte Kate einen Anflug von Mitleid. Die arme Victoria hatte außer ihrem hübschen Gesicht und ihren noch hübscheren Kleidern nicht viel vorzuweisen. Wenn sie fürs Leben entstellt wäre, würde es ihrer Stiefschwester das Herz brechen.

»Ich muss mit Ihrer Durchlaucht über die Frau des Vikars sprechen«, sagte sie und reichte Cherryderry ihre Pelisse. »Vielmehr die Witwe des Vikars. Nach seinem Tod habe ich der Familie ein anderes Cottage gegeben.«

»Eine schlimme Sache«, bemerkte der Butler. »Besonders bei einem Vikar. Ein Vikar sollte keinen Selbstmord begehen.«

»Er hat sie mit vier Kindern alleingelassen«, sagte Kate.

»Es ist für einen Mann auch nicht einfach, den Verlust eines Beins zu verschmerzen.«

»Aber nun müssen die vier Kinder *seinen* Verlust verschmerzen«, konterte sie kühl. »Ganz zu schweigen davon, dass meine Stiefmutter seiner Witwe gestern einen Räumungsbefehl geschickt hat.«

Cherryderry starrte finster vor sich hin. »Ihre Durchlaucht befiehlt, dass Sie heute Abend mit ihnen speisen.«

Kate blieb auf der Treppe stehen. »Was hat sie gesagt?«

»Sie sollen heute Abend mit ihnen speisen. Lord Dimsdale wird auch zugegen sein.«

»Das soll doch wohl ein Scherz sein!«

Doch der Butler schüttelte den Kopf. »So hat sie es befohlen. Und außerdem hat sie beschlossen, dass Miss Victorias Ratten fortmüssen, und hat sie vorerst in Ihre Kammer verbannt.«

Kate schloss einen Moment lang die Augen. Der Tag, der bereits schlecht begonnen hatte, drohte, noch schlimmer zu werden. Sie verabscheute die Schoßhündchen ihrer Stiefschwester, die im Haus liebevoll - oder auch nicht ganz so liebevoll - die »Ratten« genannt wurden. Ebenso wenig konnte sie Algernon Bennett leiden, den Verlobten ihrer Stiefschwester. Er lächelte zu viel. Doch am meisten widerstrebte ihr die Aussicht, zu einem Dinner im engsten *Familienkreis* erscheinen zu müssen.

Normalerweise konnte Kate verdrängen, dass sie einst die Herrin dieses Hauses gewesen war. Bevor ihre Mutter starb, war sie jahrelang bettlägerig gewesen, und Kate hatte sie nur als ständig kränkelnde Frau in Erinnerung. Stets hatte sie mit dem Vater allein am Esstisch gesessen, jeden Tag mit ihrer Haushälterin Mrs Swallow das Menü besprochen. Sie hatte erwartet, bald in die Gesellschaft eingeführt zu werden, eines Tages zu heiraten und in diesem Haus ihre Kinder großzuziehen.

Doch das war vor Vaters Tod gewesen. Danach war sie zu einer Dienstmagd degradiert und in die Dachkammer verbannt worden.

Und jetzt sollte sie zum Dinner erscheinen, in einem aus der Mode gekommenen Kleid, und die absurden

Komplimente Lord Dimsdales ertragen? Warum nur?

Mit einer unguuten Vorahnung im Bauch stürmte Kate die Treppe hoch. Ihre Stiefmutter saß vor der Frisierkommode und begutachtete ihren Teint. Nachmittägliches Licht fiel durch das Fenster auf ihre Schultern und ließ ihr Haar aufleuchten. Es wirkte grell und hart, dieses gelbliche, metallisch glänzende Haar, als wäre es aus Erz. Sie trug ein Morgenkleid mit einem plissierten Mieder aus veilchenblauem Tüll, das unter den Brüsten mit einem Band geschnürt wurde. Ein wunderbares Kleid ... für eine blutjunge Debütantin.

Mariana konnte es nicht ertragen, dass sie die Vierzig bereits überschritten hatte. Wahrscheinlich war sie schon verzweifelt gewesen, als sie dreißig wurde. Und so kleidete sie sich in einem Stil, der eigentlich dem einer Zwanzigjährigen entsprach. Eines musste man Kates Stiefmutter zugestehen: Sie besaß Mut und gab nichts auf die Konventionen, die einer alternden Frau gewisse Zwänge auferlegten.

Doch so viel Ehrgeiz die Kleider auch demonstrierten, sie gestanden zugleich Marianas Scheitern ein. Denn noch hatte es keine Frau geschafft, mit vierzig wie zwanzig auszusehen, und kein hinreißendes Kleid konnte einem die Jugend zurückgeben.

»Wie ich sehe, hast du die Besuche bei deinen Freunden beendet und dich endlich dazu bequemt, heimzukehren«, sagte Mariana schroff.

Kate sah sich kurz im Boudoir ihrer Stiefmutter um und beschloss, einen Kleiderstapel von einem Möbel zu entfernen, das mit großer Wahrscheinlichkeit ein Schemel

war. Überall im Zimmer türmten sich Stoffe zu bauschigen Hügeln auf, auf sämtlichen Stühlen gestapelt – oder zumindest dort, wo man Stühle vermuten würde. Das Zimmer wirkte daher wie eine Schneelandschaft in Pastelltönen, aus der hier und da weiche Stoffhügel aufragten.

»Was tust du da?«, fragte die Stiefmutter, als Kate die Kleider auf ihre Arme stapelte.

»Ich setze mich«, erwiderte sie und ließ den Kleiderhaufen auf den Boden fallen.

Mit einem schrillen Schrei sprang die Stiefmutter auf. »Geh nicht so mit meinen Kleidern um, dummes Ding! Die zwei oberen sind gerade erst geliefert worden, und sie sind kostbar. Wenn ich auch nur eine Falte entdecke, wirst du die ganze Nacht bügeln!«

»Ich bügele doch nie«, entgegnete Kate. »Hast du's schon vergessen? Ich habe einmal eines deiner Kleider versengt, ein weißes, vor drei Jahren.«

»Ach, der persische Brokat!«, rief die Stiefmutter und faltete ihre Hände wie eine geläuterte Lady Macbeth. »Es liegt dort.« Sie wies mit dem Zeigefinger in eine Ecke, wo der Kleiderberg fast bis zur Decke reichte. »Ich werde es demnächst ändern lassen.« Sie setzte sich wieder.

Kate schob den Kleiderberg behutsam mit dem Fuß beiseite. »Ich muss mit dir über die Crabtrees reden.«

»Ich hoffe doch sehr, dass du es geschafft hast, diese Frau aus dem Haus zu werfen.« Mariana steckte sich einen Zigarillo an. »Du weißt, nächste Woche kommt dieser verdammte Anwalt und will prüfen, wie gut ich meine Aufgaben als Gutsherrin erfülle. Wenn er diesen

Müllhaufen von Cottage zu sehen bekommt, wird er mir endlose Vorträge halten. Im letzten Quartal hat er darüber so viel salbadert, dass ich vor Langeweile fast gestorben wäre.«

»Du bist dafür verantwortlich, dass die Cottages in gutem Zustand sind«, äußerte Kate vorwurfsvoll und erhob sich, um ein Fenster zu öffnen.

Mariana wedelte verächtlich mit ihrem Zigarillo. »Unsinn. Diese Leute leben fast umsonst auf meinem Grund und Boden. Da kann man doch verlangen, dass sie wenigstens ihre Häuser ordentlich in Schuss halten. Diese Crabtree haust ja wie in einem Schweinestall! Neulich bin ich zufällig an ihrem Haus vorbeigekommen und war entsetzt.«

Kate setzte sich wieder und ließ ihre Blicke durch Marianas Zimmer schweifen. Durch den *Schweinestall* von einem Zimmer. Doch vorwurfsvolle Blicke fruchteten nicht bei ihrer Stiefmutter, die soeben einen kleinen Tiegel geöffnet hatte und sich seelenruhig mit einer dunklen Kupferfarbe die Lippen bemalte.

»Seit ihr Ehemann gestorben ist«, berichtete Kate, »hat Mrs Crabtree allen Lebensmut verloren. Ihr Haus ist kein Schweinestall, sondern lediglich unaufgeräumt. Du kannst sie nicht einfach hinauswerfen. Wo soll sie denn hin?«

»Das ist doch Unsinn«, erwiderte Mariana. Sie beugte sich näher zum Spiegel, um ihre Lippen zu begutachten. »Ich bin sicher, dass ihr irgendetwas einfallen wird. Vermutlich ein neuer Mann. Ist doch schon ein Jahr her, seit Crabtree sich umgebracht hat, also lauert bestimmt ein neuer Verehrer im Busch. Du wirst schon sehen.«

Ein Gespräch mit ihrer Stiefmutter war so, als ob man gezwungen sei, sich in einem stockfinsternen Klohäuschen zu erleichtern: Man hatte keine Ahnung, was hochkommen konnte, und wusste mit Sicherheit nur, dass es einem nicht gefallen würde.

»Das ist gemein«, sagte Kate und bemühte sich, ihrer Stimme einen Anstrich von Autorität zu verleihen.

»Sie müssen fort«, erklärte Mariana kategorisch. »Ich kann Faulpelze nicht ausstehen. Schließlich habe ich sie besucht, gleich am nächsten Morgen, nachdem ihr Mann von der Brücke gesprungen war. Ich habe ihr persönlich mein Beileid ausgesprochen.«

Im Allgemeinen hielt Mariana sich von den Pächtern und Dorfbewohnern fern, nur zuweilen überkam sie plötzlich das Bedürfnis, die Grundherrin herauszukehren. Dann erschien sie in einer Aufmachung, die das Landvolk schockieren musste, stieg in königlicher Haltung aus ihrer Kutsche und schloss aus den erschrockenen Mienen ihrer Pächter, dass diese allesamt unbeholfene Tölpel waren. Und am Ende trug sie Kate auf, sie aus ihren Häusern zu werfen.

Zum Glück vergaß sie diesen Befehl meistens schon nach einer Woche.

»Und da lag diese Crabtree auf dem Sofa und heulte. Das Zimmer voller Kinder, schrecklich viele Kinder, und sie lag da und heulte, und ihre Schultern zitterten wie bei einer schlechten Schauspielerin. Hat mir die Ohren vollgeheult. Vielleicht sollte sie sich einem Wandertheater anschließen«, sagte Mariana. »Denn hässlich ist sie nicht.«

»Sie ...«

Doch Mariana fiel ihr ins Wort. »Ich kann Müßiggänger nicht ertragen. Glaubst du, ich hätte auf dem Sofa gelegen und geheult, nachdem mein erster Mann, der Oberst, gestorben war? Hast du mich etwa nach dem Tod deines Vaters eine einzige Träne vergießen sehen, obwohl uns nur eine so kurze Zeit gemeinsamen Glücks vergönnt war?«

Kate hatte zwar keine Tränen gesehen, aber Mariana war ohnehin nicht auf Bestätigung aus. »Auch wenn Mrs Crabtree vielleicht nicht so tapfer ist wie du, hat sie doch immerhin vier Kinder, und wir sind in gewisser Weise verantwortlich für ...«

»Das Thema langweilt mich allmählich, und außerdem gibt es Wichtigeres zu besprechen. Heute Abend kommt Lord Dimsdale zum Dinner, und du sollst auch mit von der Partie sein.« Mariana blies eine Rauchwolke in die Höhe. Es sah aus, als entwiche Nebel aus einem schmalen Kupferrohr.

»Das hat Cherryderry mir schon gesagt. Aber was versprichst du dir davon?« Kate und ihre Stiefmutter gingen schon lange nicht mehr höflich miteinander um. Sie verabscheuten einander, und Kate konnte sich absolut nicht vorstellen, warum ihre Anwesenheit beim Dinner plötzlich von Bedeutung sein sollte.

»In ein paar Tagen wirst du Dimsdales Verwandte kennenlernen.« Mariana zog an ihrem Zigarillo. »Zum Glück bist du schlanker als Victoria. Wir können die Kleider problemlos enger machen. Andersherum wäre es schwieriger gewesen.«

»Wovon redest du da? Ich kann mir nicht vorstellen, dass Lord Dimsdale auch nur das geringste Interesse daran

hegt, mit mir zu dinieren oder mir seine Verwandten vorzustellen. Und dieses Gefühl beruht auf Gegenseitigkeit!«

Bevor Mariana darauf eingehen konnte, wurde die Zimmertür aufgerissen und Victoria stürzte heulend auf ihre Mutter zu. »Die Creme wirkt nicht!«, schluchzte sie. Ohne Kate zu sehen, fiel sie auf die Knie und begrub ihr Gesicht im Schoß der Mutter.

Sofort legte Mariana ihren Zigarillo weg und legte die Arme um die Schultern ihrer Tochter. »Ruhig, Kleines«, gurrte sie. »Natürlich wirkt die Creme. Wir müssen nur ein wenig Geduld haben. Ich verspreche dir, deine Mutter verspricht dir, dass die Creme wirkt. Dein Gesicht wird wieder so schön wie vorher. Und für alle Fälle habe ich nach London schicken lassen, um zwei der besten Ärzte herzuholen.«

Kate erwärmte sich allmählich für die Angelegenheit. »Was für eine Creme nimmst du denn?«

Mariana bedachte sie mit einem unfreundlichen Blick. »Keine, die du kennst. Sie besteht aus zerstoßenen Perlen und anderen guten Dingen. Wirkt wie ein Zauber gegen alle Arten von Unreinheiten. Ich selbst benutze sie täglich.«

»Schau dir nur meine Lippe an, Kate!«, rief Victoria und bog den Kopf zurück. »Ich bin für mein Leben entstellt.« Tränen glitzerten in ihren Augen.

Ihre Unterlippe sah tatsächlich schlimm aus. Eine seltsame violette Schwellung deutete auf eine Entzündung hin, und der Mund war eindeutig schief gezogen.

Kate stand auf und trat näher heran. »Hat Dr. Busby sich das angesehen?«

»Er war gestern da, aber er ist ein alter Dummkopf«, sagte Mariana. »Wie sollte man auch erwarten, dass er die Schwere der Erkrankung erkennen würde. Er wusste keinen wirksamen Trank, keine Creme dagegen. Tölpel!«

Kate drehte Victorias Kopf zur Seite, sodass Licht auf ihr Gesicht fiel. »Der Biss sieht entzündet aus«, urteilte sie. »Seid ihr auch sicher, dass die Creme nicht verunreinigt ist?«

»Willst du etwa mein Urteil infrage stellen?«, rief Mariana, indem sie sich drohend erhob.

»Aber ja«, gab Kate unerschrocken zurück. »Wenn Victoria am Ende einen entstellten Mund hat, weil du ihr eine Quacksalbermedizin verabreicht hast, die man dir in London aufgeschwatzt hat, dann ist es ganz allein deine Schuld!«

»Freche Kröte!« Mariana kam auf sie zu.

Doch Victoria streckte ihre Hand aus. »Mutter, nicht. Kate, glaubst du wirklich, dass mit der Creme etwas nicht stimmt? Meine Lippe tut ganz furchtbar weh.« Victoria war ein sehr hübsches Mädchen mit einem wunderschönen Teint und großen, sanften Augen, die immer ein wenig umflort wirkten, als ob sie gerade gefühlsselige Tränen vergossen hätte oder jeden Moment damit anfangen würde. Und sie weinte auch des Öfteren am Tag, ob aus Sentimentalität oder welchem Grund auch immer. Auch jetzt bahnten sich bereits zwei Tränen den Weg über ihre Wangen.

»Meiner Meinung nach könnte sich in der Wunde eine Entzündung gebildet haben«, sagte Kate nachdenklich. »Der Biss selber war ja schnell abgeheilt, aber ...« Sie

drückte die Stelle leicht, und Victoria schrie vor Schmerz auf. »Die Entzündung wird wahrscheinlich aufgestochen werden müssen.«

»Niemals!«, brüllte Mariana.

»Ich lasse nicht zu, dass sie mir das Gesicht aufschneiden.« Victoria zitterte am ganzen Leib.

»Aber du willst auch nicht fürs Leben entstellt sein«, entgegnete Kate um einen geduldigen Ton bemüht.

Victoria blinzelte verwirrt, während sie über das drohende Unheil nachdachte.

»Bevor die Londoner Ärzte eintreffen, wird gar nichts geschehen«, verkündete Mariana und setzte sich wieder. Sie war begeistert von allem und jedem, das aus London kam. Kate nahm an, dass es wohl an einer auf dem Lande verbrachten Kindheit lag, aber da Mariana niemals die geringste Andeutung über ihre Vergangenheit machte, war es lediglich eine Vermutung.

»Dann wollen wir hoffen, dass sie bald eintreffen.« Kate überlegte, ob eine entzündete Lippe eventuell zu einer Blutvergiftung führen könnte. Wahrscheinlich nicht ...

»Warum ist es so wichtig, dass ich zum Dinner erscheine, Mariana?«, wandte sie sich an ihre Stiefmutter.

»Wegen meiner Lippe natürlich«, schnaubte Victoria.

»Wegen deiner Lippe, soso«, wiederholte Kate.

»Ich kann ja den Besuch nicht machen, oder?«, fügte Victoria hinzu, wie immer auf irritierend unverständliche Weise.

»Deine Schwester soll in wenigen Tagen einen sehr wichtigen Besuch bei einem Mitglied von Lord Dimsdales Familie machen«, klärte Mariana Kate auf. »Wenn du nicht

ständig auf den Ländereien unterwegs wärst und dir rührselige Geschichten nutzloser Weiber anhören würdest, dann wüsstest du das. Er ist ein *Prinz*. Ein Prinz!«

Kate ließ sich wieder auf ihren Stuhl fallen und starrte ihre beiden Verwandten an. Mariana war so hart und glänzend wie ein frisch geprägter Halfpenny, Victorias Züge dagegen ein wenig verschwommen. Ihr Haar war von einem lieblichen Blassrosa, das irgendwo zwischen Blond und Rot changierte, und umgab schmeichelnd ihr Gesicht. Marianas Frisur hingegen hatte genau die Form, die ihr eine geduldige Zofe nach dreistündiger schwerer Arbeit mit der Brennschere verlieh.

»Ich kann nicht erkennen, was dieser aufgeschobene Besuch mit mir zu tun haben soll«, sagte Kate, »obwohl ich es natürlich für dich bedauerlich finde, Victoria.« Das war ernst gemeint. Auch wenn Kate ihre Stiefmutter verabscheute, hatte sich dieser Hass doch niemals auf ihre Stiefschwester übertragen. Zum einen war Victoria viel zu nachgiebig, als dass sie jemandes Unmut auf sich hätte ziehen können. Und zum anderen konnte Kate gar nicht anders, als sie zu mögen. Denn die Affenliebe, mit der Mariana ihre Tochter überschüttete, war in Kates Augen schlimmer als sämtliche Demütigungen, die sie selbst von ihr zu ertragen hatte.

»Tja«, sagte Victoria und setzte sich auf einen Kleiderhaufen, der ungefähr Stuhlhöhe besaß, »du musst eben ich sein. Ich habe eine Weile gebraucht, um es zu verstehen, aber Mutter hat wirklich alles klug durchdacht. Und ich bin sicher, dass auch mein liebster Algie nichts dagegen haben wird.«

»Ich könnte auf keinen Fall du sein, was auch immer das heißen soll«, erklärte Kate kategorisch.

»Doch, du kannst«, sagte Mariana. Sie hatte ihren Zigarillo aufgeraucht und zündete sich einen zweiten an. »Und du wirst«, fügte sie hinzu.

»Nein, ganz gewiss nicht. Außerdem habe ich nicht die leiseste Ahnung, was ihr damit meint. Auf welche Weise soll ich Victoria sein? Und wo?«

»In Gegenwart von Lord Dimsdales Prinz natürlich.« Mariana betrachtete sie durch einen dünnen Rauchsleier. »Hast du denn nicht zugehört?«

»Ihr wollt, dass ich mich als Victoria ausbebe? Vor einem Prinzen? Welchem Prinzen?«

»Ich habe es zuerst auch nicht verstanden«, gestand Victoria und fuhr sich mit einem Finger über die verletzte Lippe. »Es ist so: Bevor Algie mich heiraten darf, brauchen wir die Einwilligung eines Verwandten.«

»Des Prinzen eben«, warf Mariana ein.

»Er ist Prinz von irgendeinem kleinen Land am Ende der Welt, das sagt jedenfalls Algie. Aber er ist der einzige Vertreter von Algie mütterlicherseits, der in England lebt, und die werden ihm nicht sein Erbe freigeben, ohne dass der Prinz seine Einwilligung gibt. Das Testament seines Vaters«, offenbarte Victoria, »ist ganz schrecklich unfair. Wenn Algie vor seinem dreißigsten Geburtstag heiratet, ohne dass seine Mutter ihre Einwilligung gibt, dann verliert er einen Teil seines Erbes - und er ist noch nicht mal zwanzig!«

Sehr klug von Papa Dimsdale, fand Kate. Ihrer Meinung nach war Dimsdale Junior ebenso unfähig, Grundherr zu

sein, wie die Ratten, Chorgesang zu lernen. Aber das alles ging sie überhaupt nichts an. »Morgen früh werden die Ärzte dich untersuchen«, sagte sie zu Victoria, »und dann wirst du den Prinzen besuchen. Selbst die Katze darf ja die Königin ansehen.«

»So kann sie auf keinen Fall gehen!«, fauchte Mariana. Es war das erste Mal, dass Kate Abscheu hörte, der ihrer leiblichen Tochter galt.

Victoria drehte den Kopf und starrte ihre Mutter an.

»Natürlich kann sie«, beharrte Kate. »Meiner Meinung nach ist das ein törichter Plan. Niemand wird auch nur für einen Moment glauben, dass ich Victoria bin. Und selbst wenn – meint ihr nicht, dass sie sich später erinnern werden? Was ist, wenn dieser Prinz in der Kirche aufsteht und die Trauung unterbricht, weil die Braut nicht die Braut ist, die er kennengelernt hat?«

»Das wird nicht passieren, und zwar schon aus dem Grund nicht, weil Victoria sofort nach dem Besuch im Schloss heiraten wird, und zwar mit einer Sondergenehmigung von Dimsdales Pfarrer«, behauptete Mariana. »Dimsdale ist noch nie aufs Schloss eingeladen worden, und das ist eine Gelegenheit, die wir nicht verpassen dürfen. Seine Hoheit gibt einen Ball zur Feier seiner Verlobung, und du wirst zu diesem Ball gehen – als Victoria!«

»Warum verschiebt ihr euren Besuch nicht bis nach dem Ball?«

»Weil ich unbedingt heiraten muss«, meldete sich Victoria.

Kate wurde schwer ums Herz. »Du *musst* heiraten?«

Victoria nickte. Kate schaute ihre Stiefmutter an, die nur die Achseln zuckte. »Sie hat sich kompromittiert. Vor drei Monaten.«

»Um Gottes willen!«, rief Kate aus. »Du kennst Dimsdale doch kaum, Victoria!«

»Ich liebe Algie«, erwiderte Victoria ernsthaft. »Ich wollte gar nicht in die Gesellschaft eingeführt werden, nachdem ich ihn an diesem Sonntag im März in der Westminster Abbey gesehen hatte, aber Mutter hat mich dazu gezwungen.«

»März«, sagte Kate. »Du hast ihn im März kennengelernt, und jetzt haben wir Juni. Bitte sag mir jetzt, dass dein geliebter Algie dir bereits vor drei Monaten einen Antrag gemacht hat, und du ihn bloß geheim gehalten hast?«

Darauf musste Victoria kichern. »Du weißt doch ganz genau, wann er mir den Antrag gemacht hat, Kate! Dir hab ich es doch als Erstes erzählt, gleich nach Mutter. Es ist erst zwei Wochen her.«

Die Falten, die nun zwischen Marianas Nase und ihren Mundwinkeln erschienen, hätten auch von einer Wundercreme auf Basis zerstoßener Perlen nicht wieder aufgefüllt werden können. »Dimsdale war ein wenig säumig mit seinen Aufmerksamkeiten.«

»Mit seinen Aufmerksamkeiten gewiss nicht«, widersprach Kate. »Auf *dem* Gebiet scheint er bemerkenswert aufgeweckt zu sein.«

Mariana warf ihr einen Blick äußersten Missfallens zu. »Lord Dimsdale hat ganz korrekt um Victorias Hand

angehalten, nachdem ich ihn über ihre Situation unterrichtet hatte.«

»An deiner Stelle würde ich den Mann umbringen«, sagte Kate.

»Würdest du?« Mariana lächelte seltsam. »Du warst immer schon ein wenig begriffsstutzig. Der Viscount besitzt einen Titel und ein ansehnliches Vermögen – sobald er darüber verfügen kann. Er ist rasend verliebt in deine Schwester und will sie unbedingt heiraten.«

»Was für ein Glück«, bemerkte Kate säuerlich. Sie schaute wieder zu Victoria, die ihre Finger nicht von der verletzten Lippe lassen konnte. »Ich habe dir ja gesagt, dass sie eine Anstandsdame braucht, Mariana. Victoria hätte noch eine bessere Partie machen können.«

Mariana wandte sich achselzuckend wieder ihrem Spiegel zu. Es verhielt sich in Wahrheit so, dass Victoria nicht unbedingt einen anderen Mann hätte finden können. Dazu war sie zu nachgiebig, einem weichen Pudding zu ähnlich. Sie weinte zu viel.

Obwohl sie schrecklich hübsch und offenbar auch fruchtbar war, eine unverzichtbare und höchst begehrte Eigenschaft bei einer künftigen Ehefrau. Das sah man schon daran, wie verzweifelt ihr Vater gewesen war, weil er keinen Sohn besaß. Da Kates Mutter nach der Geburt ihrer Tochter keine Kinder mehr bekommen konnte, hatte er bereits zwei Wochen nach ihrem Tod erneut geheiratet – so stark war sein Wunsch, sich fortzupflanzen.

Vermutlich hatte er gehofft, Mariana werde so fruchtbar sein wie jetzt ihre Tochter. Aber er war gestorben, bevor er davon Gebrauch machen konnte.

»Du bittest mich also darum, den Prinzen zu besuchen und ihm vorzuspielen, ich sei Victoria«, sagte Kate.

»Ich bitte dich nicht darum«, gab Mariana ihr zu verstehen. »Sondern ich befehle es.«

»Ach, Mutter«, sagte Victoria. »Bitte, Kate. Bitte. Ich will Algie heiraten. Und ich muss unbedingt ... ich habe das nicht richtig begriffen, und ... nun ja ...« Sie strich ihr Kleid glatt. »Ich will nicht, dass alle von dem Baby wissen. Und Algie auch nicht.«

Natürlich war Victoria zunächst nicht klar gewesen, dass sie in anderen Umständen war. Kate hätte es bereits erstaunt, wenn ihre Stiefschwester den dazu notwendigen Akt verstanden hätte, von seinen Folgen gar nicht zu reden.

»Du wirst mich darum *bitten*«, sagte Kate mit Nachdruck zu ihrer Stiefmutter. »Denn du kannst mich zwar dazu zwingen, neben Lord Dimsdale in der Kutsche Platz zu nehmen, aber du hast keinen Einfluss darauf, was ich zu diesem Prinzen sage, sobald ich ihm begegne.«

Mariana knirschte mit den Zähnen.

»Noch wichtiger«, fuhr Kate fort, »ist der Umstand, dass Victoria vor wenigen Monaten auf recht aufsehenerregende Weise in die Gesellschaft eingeführt worden ist. Also werden einige der Ballbesucher sie bereits kennengelernt oder immerhin gesehen haben.«

»Darum schicke ich ja dich anstelle irgendeines Mädchens, das ich von der Straße aufgelesen habe«, verkündete Mariana mit der ihr eigenen Höflichkeit.

»Du wirst auch meine Hunde mitnehmen«, sagte Victoria. »Die haben mich ja berühmt gemacht, und deshalb wird jeder dich für mich halten.« Doch dann fiel ihr

etwas ein, und eine große Träne rann über ihre Wange.
»Obwohl Mutter sagt, dass ich sie nicht behalten darf.«

»Allem Anschein nach befinden sie sich jetzt in meiner Schlafkammer«, sagte Kate.

»Sie gehören nun dir«, erklärte Mariana. »Zumindest für die Dauer des Besuchs. Danach werden wir sie ...« Nach einem Blick auf ihre Tochter brach sie mitten im Satz ab.
»Wir werden sie armen Waisenkindern schenken.«

»Die kleinen Knirpse werden sie lieben«, sagte Victoria rührselig. Offenbar kam es ihr gar nicht in den Sinn, dass die armen Waisen von bissigen Schoßtieren vielleicht nicht allzu begeistert wären.

»Und wer wird mich als Anstandsdame begleiten?«, fragte Kate, um nicht mehr über Victorias Ratten sprechen zu müssen.

»Du brauchst keine«, beschied ihr Mariana. »Du bist ja sonst auch immer auf eigene Faust in der ganzen Grafschaft unterwegs.«

»Wie schade, dass ich nie mit Victoria unterwegs war«, konterte Kate. »Ich hätte schon darauf geachtet, dass Dimsdale sie nicht wie eine gewöhnliche Dirne behandelte.«

»Dass du auf deine Tugend achtgeben kannst, weiß ich!«, fauchte Mariana. »Wenn du glaubst, dass das nötig ist ... Du brauchst dir keine Sorgen zu machen, dass Lord Dimsdale danach trachtet, dir deine kostbare Unschuld zu rauben - dazu ist er viel zu sehr in Victoria verliebt.«

»Ja, das stimmt«, schniefte Victoria. »Und ich liebe ihn auch sehr.« Eine weitere Träne rann ihre Wange hinab.

Kate seufzte. »Wenn ich als Victoria auftrete, dann ist es skandalös, allein mit Dimsdale in einer Kutsche zu fahren, und dieser Skandal wird nicht an *mir* haften bleiben, sondern an Victoria. Kurz gesagt, kein Mensch wird überrascht sein, wenn ihr Kind schon allzu bald nach der Hochzeit geboren wird.«

Einen Moment herrschte Schweigen. »Na schön«, sagte Mariana schließlich. »Ich hätte Victoria natürlich begleitet, aber ich kann sie in ihrem Zustand nicht allein lassen. Du kannst Rosalie mitnehmen.«

»Eine Zofe? Du gibst mir eine Zofe als Anstandsdame mit?«

»Was soll daran falsch sein?«, herrschte Mariana sie an. »Sie kann zwischen euch sitzen, falls du den Kopf verlierst und dich auf Lord Dimsdale stürzt. Außerdem kannst du natürlich auch die Zofe der Ratten mitnehmen.«

»Victorias Hunde haben ihre eigene *Zofe*?«

»Mary, das Hausmädchen«, sagte Victoria. »Sie macht die Kamine sauber, aber sie badet die Kleinen auch jeden Tag und bürstet sie. Denn Haustiere«, fügte sie ganz ernsthaft hinzu, »sind eine große Verantwortung.«

»Ich werde Mary ganz gewiss nicht mitnehmen«, stellte Kate klar. »Wie in aller Welt soll Mrs Swallow ohne sie zurechtkommen?«

Mariana zuckte nur die Achseln.

»Das kann nicht klappen«, sagte Kate im Versuch, das Gespräch in vernünftige Bahnen zu lenken. »Wir sehen uns nicht einmal ähnlich.«

»Natürlich tut ihr das!«, fauchte Mariana.

»Also, eigentlich sehen wir uns wirklich nicht ähnlich«, gab Victoria zu. »Ich – also, ich sehe wie ich aus, und Kate sieht ... also ...« Vor Unsicherheit verhaspelte sie sich.

»Victoria versucht damit auszudrücken, dass sie außergewöhnlich schön ist«, sagte Kate, deren Herz sich wie ein kleiner Stein in der Brust anfühlte, »und ich eben nicht. Das und die Tatsache, dass wir nur durch Heirat Stiefschwestern sind, führt dazu, dass wir einander nicht ähnlicher sehen als zwei ganz beliebige Engländerinnen.«

»Ihr habt die gleiche Haarfarbe«, sagte Mariana und nahm einen Zug von ihrem Zigarillo.

»Wirklich?«, meinte Victoria zweifelnd.

Im Grunde hatte Mariana sogar recht. Aber Victoria besaß geschmeidige Locken, die sich anmutig um ihren Kopf ringelten. Sie war nach der neuesten Mode frisiert und trug ein feines Haarband. Kate bürstete sich morgens die Haare, drehte sie zu einem Knoten und steckte ihn am Kopf fest. Sie hatte keine Zeit für sorgfältige Haarpflege – oder Körperpflege überhaupt.

»Du bist ja verrückt.« Kate starrte ihre Stiefmutter an. »Du kannst mich unmöglich für deine Tochter ausgeben.«

Victoria hatte vor angestrengtem Nachdenken die Stirn in Falten gelegt. »Ich fürchte, da hat sie recht, Mutter. Ich habe einfach nicht richtig nachgedacht.«

Mariana machte die Augen schmal, was, wie Kate aus langer Erfahrung wusste, auf einen drohenden Wutausbruch hindeutete. Doch im Moment begriff sie nicht, was genau Mariana so zornig machte.

»Kate ist größer als ich«, begann Victoria und zählte die Gründe an den Fingern ab. »Ihr Haar ist ein wenig blonder

und überdies länger, und wir sehen ganz verschieden aus.
Selbst wenn sie meine Kleider anzöge ...«

»Sie ist deine Schwester«, sagte Mariana schmallippig.

»Sie ist meine Stiefschwester«, sagte Kate geduldig.

»Dass du meinen Vater geheiratet hast, macht uns nicht zu
Blutsverwandten, und dein erster Mann ...«

»Sie ist deine *Schwester*.«